

YVES SAINT LAURENT

DAS BEWEGTE LEBEN
DES MODE-GENIES IM
FULMINANTEN FILM
VON JALIL LESPERT.



lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



Zürcher
Kantonalbank

TagesAnzeiger

YVES SAINT LAURENT

Jalil Lespert weiss zu begeistern: Mit YVES SAINT LAURENT setzt er nicht nur einem der kreativsten Männer des letzten Jahrhunderts ein würdiges Denkmal, sondern er bringt, atmosphärisch dicht und bis ins kleinste Detail präzise, auch fünfzig Jahre Modegeschichte auf die Leinwand. Es ist im Jahr 1957, als Christian Dior den 21-jährigen Yves Saint Laurent nach Paris holt und zu seinem Assistenten macht. Als Dior kurz darauf stirbt, wird Saint Laurent, in einem Alter, in dem andere noch in der Ausbildung stecken, künstlerischer Leiter eines der renommiertesten Modehäuser der Welt. Seine erste Kollektion wird ein triumphaler Erfolg und macht den schüchternen Mode-Genius über Nacht weltbekannt. In dieser Zeit begegnet er dem Schriftsteller und Kunstsammler Pierre Bergé. Die beiden werden ein Paar und gründen zusammen das Modelabel «Yves Saint



Laurent». Die Arbeitsteilung ist klar: Saint Laurent übernimmt das Künstlerische, Bergé obliegt das Organisatorische. Doch des Modedesigners manisch-depressive Veranlagung, seine Drogenabhängigkeit und sexuellen Ausschweifungen fordern ihre Tribute und gefährden die Beziehung... YVES SAINT LAURENT vermag Einstellung für Einstellung zu fesseln. Nicht

nur dank Thomas Hardmeiers eleganter Kamera und durch ein sensationelles Set-Design, sondern vor allem durch die Performances seiner Hauptdarsteller: des blutjungen Pierre Niney, der Yves Saint Laurent verblüffend ähnlich sieht, und Guillaume Gallienne («Les garçons et Guillaume, à table!»), der in der Rolle Bergés zur Bestform aufläuft.

Regie: Jalil Lespert.
Mit: Pierre Niney, Guillaume Gallienne, Charlotte Le Bon.
Verleih: Pathé Films.

THE AMAZING CATFISH – LOS INSÓLITOS PECES GATO

Die 46-jährige Martha hat vier Kinder von drei Männern, ein riesiges Herz und vom letzten Mann eine unheilbare Krankheit geerbt. Doch noch lebt Martha. Sie ist das ruhende Zentrum ihrer munteren Familie. Für ihren Kleinsten, die gütige Mama, die zärtlich tröstet, wenn das Bett am Morgen mal wieder nass ist; für ihre fast erwachsene Älteste eine mütterliche Freundin, mit der diese auch mal Herzensdinge bespricht. Bei einer Routineuntersuchung macht Martha im Spital die Bekanntschaft von Claudia, die jung, hübsch und, als Waise aufgewachsen, ziemlich einsam ist. Spontan lädt sie Claudia zu sich nach Hause ein. Bloss zum Abendbrot, wie es vorerst heisst. Doch in Marthas Familie und somit auch in THE AMAZING CATFISH geht es immer ein bisschen quirlig drunter und drüber. Auch gibt es im Haushalt, obwohl die Kinder wacker mithelfen, immer mehr als genug zu tun. Bald schon fühlt sich



Claudia bei Martha und deren Kindern mehr zu Hause, als je im Leben zuvor irgendwo. Doch Marthas Kräfte schwinden zusehends... Die Mexikanerin Claudia Sainte-Luce wurde am Toronto Filmfestival 2013 als die Entdeckung gefeiert und THE AMAZING CATFISH mit dem FIPRESCI-Preis ausgezeichnet. Die Jury begründete ihre Entscheidung mit den Worten: Der Jungfilmerin ist

es in ihrem packenden Debütfilm auf reife, spielerische und zugleich berührende Weise gelungen, die lebhaftige Natur dessen, was Familie bedeutet, darzustellen. Ebenso die Fähigkeit des menschlichen Herzens, unter widrigsten Umständen grosszügig, einfühlsam und zärtlich zu sein. Was man Wort für Wort bestätigen kann.

Regie: Claudia Sainte-Luce.
Mit: Lisa Owen, Ximena Ayala, Sonia Franco.
Verleih: Cineworx.

VIOLETTE

Die Französin Violette Leduc stand immer ein wenig im Schatten der grossen Simone de Beauvoir. Dabei war sie selber eine durchaus begnadete Autorin. Sie verfasste über ein Dutzend Romane, bis heute viel gelesen sind ihre 1964 erschienenen Memoiren «La Batarde». Für Furore gesorgt aber hat vor allem Leducs dritter Roman, «Le Ravage», in welchem die Autorin in «ungeschönter Freimütigkeit», wie sie «bis anhin nur Männern erlaubt war» über die weibliche Sexualität und ihre Gefühle für Simone de Beauvoir schrieb. Nun hat sich Martin Provost («Séraphine») der Geschichte von Leduc angenommen und stellt mit VIOLETTE das faszinierende Porträt einer unterschätzten Künstlerin vor. Unterteilt ist sein Biopic in Kapitel, die als Überschrift die Namen von Personen tragen, die in Leducs Leben eine wichtige Rolle spielten; nebst der bereits erwähnten



Simone de Beauvoir sind dies etwa: Maurice Sachs, Jean Genet, Jacques Guerin, Albert Camus sowie Leducs Mutter Berthe. VIOLETTE konzentriert sich auf die zwanzig Jahre, in denen die aus einfachen Verhältnissen stammende, unehelich geborene Leduc in die Pariser Künstlerszene eintaucht und ermutigt von Simone de Beauvoir zu schreiben beginnt.

Gespielt wird Leduc von Emmanuelle Devos («Le fils de l'autre»), welche Leduc in seltener Mischung von burschikosser Verve und spröder Sensibilität zum Leben erweckt. Ihr zur Seite steht Sandrine Kiberlain, in der Rolle der sich immer etwas überheblich gebenden, Leduc aber zeitlebens aus tiefem Herzen zugetanen Simone de Beauvoir.

Regie: Martin Provost.
Mit: Emmanuelle Devos, Sandrine Kiberlain, Olivier Gourmet.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

AUGUST: OSAGE COUNTY

Beverly und Violet Weston haben sich perfekt miteinander arrangiert: Sie lässt ihn trinken, er übersieht geflissentlich die Pillen, die sie ständig schluckt. Doch eines Tages ist Beverly spurlos verschwunden. Um ihrer Mutter in dieser schwierigen Zeit beizustehen, fahren Violets Töchter Barbara, Ivy und Karen samt Anhang nach Osage County. Doch Violet hat ihre eigene Art zu trauern: Statt zu weinen und ihrem Nachwuchs dankbar zu sein, legt sie sich mit allen an und sucht die Auseinandersetzung. So werden in AUGUST: OSAGE COUNTY bei Familienessen der etwas anderen Art in brütender Sommerhitze nicht nur unverhofft bisher gut gehütete Geheimnisse gelüftet, sondern brechen auch seit Jahren schwelende Konflikte auf. Und dass im ganzen Trubel jede Menge Porzellan in die Brüche geht, Violet einen kalten Entzug durchmacht und die Liebe

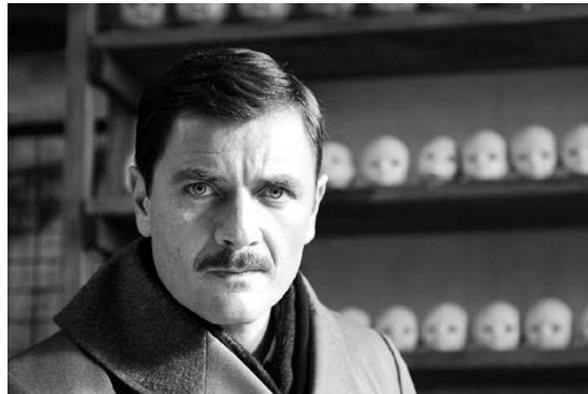


unbeabsichtigt inzestuöse Blüten treibt, macht die Sache noch viel bunter. AUGUST: OSAGE COUNTY ist die gelungene Leinwandadaption eines Pulitzerpreis gekrönten Theaterstücks von Tracy Letts. Der von «Company Men»-Regisseur John Wells inszenierte Film ist erfrischend schwarzhumorig und überzeugt mit geschliffenen Dialogen. Das Beste an AUGUST: OSAGE COUNTY aber ist das durchs Band gut aufgelegte Star-Ensemble, zuvorderst Meryl Streep und Julia Roberts, die sich als tablettensüchtig-rabauzige Mutter und nicht minder temperamentvolle Tochter ein grandioses Duell nach dem andern liefern.

Regie: John Wells.
Mit: Meryl Streep, Julia Roberts, Ewan McGregor.
Verleih: Ascot Elite.

EL SECRETO DE WAKOLDA

Patagonien, 1960. Sie sei für ihn vom ersten Moment an ein «ideales Studienobjekt» gewesen, erzählt Lilith in EL SECRETO DE WAKOLDA. Er habe sie am ersten Tag bereits skizziert, neben ihr Porträt Namen, Alter, Haar (blond) und Augenfarbe (blau) geschrieben. Bloss ihre Grösse habe ihm nicht gefallen...: Lilith fährt mit Eltern und Geschwistern von Buenos Aires nach Bariloche, als sich ihre Wege mit denen des deutschen Arztes Helmut Gregor kreuzen. Man fährt im Konvoi, gerät in einen Sturm. Dass Gregor sich bei der Ankunft im eben eröffneten Gasthaus der Familie einmietet ist so natürlich, wie dass er sich um die schwangere Mutter kümmert. Dass er dem Vater bei der Finanzierung seiner Porzellanpuppen-Manufaktur hilft, geht schon etwas weiter. Dass er Lilith aber ohne Vaters Erlaubnis Wachstums-Hormone verabreicht, geht zu weit: Die Argentinierin Lucía Puenzo («XXY»)



hat in EL SECRETO DE WAKOLDA ihren eigenen Roman verfilmt. Diesem zu Grunde liegt die Flucht eines Nazi-Arztes durch Südamerika. Doch es geht Puenzo nicht um die Gräueltaten der Nazis und nur am Rande um medizinische Forschungen. Es geht ihr in EL SECRETO DE WAKOLDA viel mehr um die Rolle der argentinischen Bevölkerung in der Begegnung mit den Exil-Nazis. Indem sie ihren Film aus der Sicht Liliths (stark: Florencia Bado) erzählt, ist es Puenzo bis zuletzt möglich, die wahre Identität des Arztes geheim zu halten, was dieser Story um die Begegnung eines zwölfjährigen Mädchens mit einem charismatischen Mann eine tief abgründige Komponente verleiht.

Regie: Lucía Puenzo.
Mit: Natalia Oreiro, Alex Brendemühl, Diego Peretti.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

IDA

Das hätte sich Anna nie ausdenken können: Da wurde die Waise im katholischen Polen von Nonnen im Kloster aufgezogen. Nun ist sie achtzehn, möchte selber Nonne werden und muss erfahren, dass sie Jüdin ist. Und nicht nur das: Anna soll auch eine noch lebende Tante haben, die Anwältin ist, und diese Wanda, befiehlt die Oberin, muss Anna kennen lernen, bevor sie ihr Gelübde ablegt: Im Polen der frühen 1960er Jahre spielt IDA, der neue Film von Pawel Pawlikowski («My Summer of Love»). Er erzählt eine Geschichte, die sich exakt so nie zugetragen hat, ihre Vorbilder gleichwohl aber in der Historie findet. Es ist die Geschichte von Juden, die vor Hitlers Schergen in den Tod flohen, und es ist die Geschichte eines ihrer Kinder. Es ist die Geschichte auch einer klugen Frau, die unter dem Einfluss des Kommunismus zu einer eisernen Rächlerin wurde, die sie im Herzen nie war.



So tritt Anna in IDA denn, unter ihrem Schleier hübsch und jung, eine abenteuerliche Reise in die profane Welt an. Sie kommt nach Lodz, findet ihre Tante, spürt mit dieser dem Schicksal ihrer Eltern nach. Sie entdeckt die Musik – Jazz! – und die körperliche Liebe und muss sich schliesslich entscheiden. Bildschön fotografiert, im klassischen 4:3-Format und schwarz/weiss kommt IDA daher und weckt Erinnerung an grosse Filme wie Carl Theodor Dreyers «The Passion of Joan of Arc». Mit Agata Trzebuchowska, die nie Schauspielerin werden wollte, aber ein Naturtalent ist, und der erfahrenen Agata Kulesza in den Hauptrollen sensationell besetzt, ist Pawlikowski mit IDA ein Film geglückt, der sich nachhaltig ins Gedächtnis brennt.

Regie: Pawel Pawlikowski.
Mit: Agata Kulesza, Agata Trzebuchowska.
Verleih: Frenetic Films.

STILL LIFE

John May – grossartig verschoben: Eddie Marsan – hat den wohl melancholischsten Beruf der Welt: Als Angestellter der Londoner Sozialbehörde kümmert sich der Protagonist von STILL LIFE um Menschen, die ohne jemanden an ihrer Seite ihren letzten Atemzug taten. Steht der Tod einmal fest, tritt John May in Aktion. Er legt eine Akte an. Er nimmt den Nachlass in Augenschein, lässt die Wohnung räumen, kündigt Verträge, organisiert – konfessionsgerecht – die Beerdigung. Vor allem macht er sich auf die Suche von allfälligen Hinterbliebenen: Menschen, die dem Toten irgendwann nahe gestanden haben könnten: ehemalige Lebenspartner, ins Ausland verzogene Geschwister, Kinder, die im Streit von zu Haus ausgezogen sind. John May erledigt seinen Job hingebungsvoll, geruhsam und gründlich. Und weil er selber ein Mann ohne Familie ist, füllt er nach Feierabend zu



Hause ganze Fotoalben mit Bildern seiner Klienten. Doch nun wird rationalisiert, werden Ämter zusammengelegt, Stellen gestrichen: Einen einzigen Fall noch hat John May zu erledigen, dann ist er arbeitslos... Es ist ein einzigartiges, kleines Universum, in das Uberto Pasolini («Machan») die Zuschauer in STILL LIFE entführt. Und es ist ein durchaus aktuelles, gesellschaftliches Thema, auf das er in seinem Film auf überaus liebenswürdige und verschmitzt berührende Weise aufmerksam macht: Auch wenn in der modernen Welt von heute problemlos jeder für sich alleine existieren kann, das Wichtigste, worauf wir im Leben hoffen können, sind Beziehungen und Menschen, die bei uns sind, wenn wir gehen müssen.

Regie: Uberto Pasolini.
Mit: Eddie Marsan, Joanne Froggatt, Karen Drury.
Verleih: Filmcoopi.

HUNTING ELEPHANTS

Drei der Täter hatten einen Termin in der geriatrischen Klinik, der vierte war minderjährig: Es sind alles andere als die üblichen Verdächtigen, welche der Polizei in diesem Film von Reshef Levi bei einem Banküberfall festnimmt. Es ist aber auch alles andere als ein gewöhnlicher Film, dieser HUNTING ELEPHANTS, der in Israel wochenlang die Charts anführte. Zu umschreiben ist HUNTING ELEPHANTS in etwa als spritzige Mischung eines heissen Ganoven-Movies und einer schrägen Senioren-Komödie. Wobei Letzteres nur bedingt stimmt, steht im Zentrum doch Jonathan und der ist erst zwölf. Jonathan verliert am Anfang von HUNTING ELEPHANTS unter absurden Umständen seinen Vater. Da die Mutter fortan arbeiten muss, verbringt Jonathan seine freie Zeit bei Opa Eliyahu und dessen Freund Nick. Er spielt mit den beiden Schach und bekommt von ihnen unzählige Räuber-



Anekdoten aus Friedenskämpfer-Zeiten erzählt. Und dann taucht unverhofft auch noch der vor Jahrzehnten nach London ausgewanderte Onkel Michael (umwerfend: Patrick Stewart) im Altersheim auf und braucht dringend Geld für seine Theatergruppe... HUNTING ELEPHANTS ist unglaublich komisch und ungemein zärtlich. Sasson Gabai und Moni Moshonov spielen die alten Kämpen mit Verve, Patrick Stewart gibt den England-Heimkehrer mit nobel-exaltierter Britishness und Gil Blank spielt sich als smartes Kind direkt in die Zuschauerherzen: Da ist Levi eine herzerwärmend-humorvolle Coming-of-age- & Grumpy-Old-Men-Comedy zugleich gelungen!

Regie: Reshef Levi.
Mit: Sasson Gabai, Moni Moshonov, Patrick Stewart.
Verleih: Praesens Film.

NEULAND

Die Protagonisten von Anna Thommens NEULAND kommen von weit her. Aus Afghanistan oder Albanien, von Eritrea, aus Serbien oder aus der Türkei. Sie sind jung, 16, 17, manche schon 20 Jahre alt. Sie haben nicht nur alle eine abenteuerliche, sondern manche von ihnen auch eine gefährliche Flucht hinter sich und sie sind in die Schweiz gekommen, um ein neues Leben anzufangen. Doch wenn sie zu Beginn von NEULAND in Basel in die Integrationsklasse von Christian Zingg eintreten, sind sie nicht am Ziel ihrer Träume, sondern bloss am Anfang eines neuen Weges: Zwei Jahre lang hat die Schweizer Jungfilmerin Anna Thommen mitverfolgt, wie Christian Zingg seine Zöglinge auf das Leben in der Schweiz – den normalen Alltag, wenn möglich eine Ausbildung – vorbereitet. Bunt ist der Zusammenprall von Kulturen und Religionen, der in NEULAND stattfindet;



so erfrischend übermütig es oft zu- und hergeht, kommen zwischendurch auch Trauer und Verzweiflung auf: über einen ungünstigen Behördenentscheid, eine Lehrstelle, die man nicht bekommt, die Sprache, die Mühe macht. Und manchmal drücken Erinnerungen. Zingg macht seinen Schülern keine Illusionen. Aber er führt sie, fordert und fördert und unterstützt sie im Glauben an sich und auf eine bessere Zukunft in der Schweiz. NEULAND, sowohl am Zurich Film Festival wie an den Solothurner Filmtagen mit dem Publikumspreis ausgezeichnet, ist ein lebensnaher, ehrlicher und auch sehr berührender Film.

Regie: Anna Thommen.
Dokumentarfilm.
Verleih: Filmcoopi.

THE GRAND BUDAPEST HOTEL

«The Royal Tenenbaums», «The Life Aquatic With Steve Zissou», «Moonrise Kingdom»: Es gibt keinen Regisseur, dessen Werke vor fantastischem Einfallsreichtum und märchenhafter Fabulierlust derart sprudeln, wie Wes Andersons. Auch THE GRAND BUDAPEST HOTEL ist Anderson at his best: eine köstlich schräge, originelle und warmherzige Komödie, irgendwo zwischen Weltkriegsdrama und Agenten-thriller. Im Zentrum steht das Hotel: ein prächtiger Kurpalast in den ungarischen Alpen. Hier erzählt der alte Hotelbesitzer einem zu Gast weilenden Schriftsteller seine Geschichte. Man schreibt das Jahr 1932, als Zero Mustafa, wie er heisst, als Flüchtlingsjunge im Grand Hotel eine Anstellung findet. Bald wird der gelehrige «Lobby Boy» zum persönlichen Protégé von Concierge Gustave; seines Zeichens ein schnöseliger Adonis, der – vor allem seinen weiblichen, reifen und

reichen – Gästen jeden Wunsch erfüllt. So auch der mysteriösen Gräfin D, die ihm bei ihrem Ableben ein wertvolles Gemälde hinterlässt. Das aber ruft ihren Sohn auf den Plan, der das Bild für sich reklamiert... Und schon rollt die Sache. Aus einer Verwicklung ergibt sich die nächste, einer tolldreisten Verfolgungsjagd folgt ein aberwitziger Knastausbruch, einer

fröhlichen Slapstick-Einlage ein deftiger Militäraufmarsch. Und so ist THE GRAND BUDAPEST HOTEL, wie alle Anderson-Filme, hintersinnig-kluges und kurzweiliges Unterhaltungskino, das mit einem spielfreudigen Star-Ensemble aufwartet: Ralph Fiennes, Jude Law, Tilda Swinton, Saoirse Ronan.



Regie: Wes Anderson.
Mit: Ralph Fiennes, Jude Law, F. Murray Abraham.
Verleih: Fox-Warner.

MANUSCRIPTS DON'T BURN

Mit MANUSCRIPTS DON'T BURN hat Mohammad Rasoulof in Cannes einen Film vorgestellt, der in seiner Heimat wohl nie ins Kino kommt. Gedreht hat er diesen heimlich: Der Iraner steht, wie sein Landsmann Jafar Panahi, im Fokus der Staatsaufsicht. MANUSCRIPTS DON'T BURN handelt von der Verfolgung regimekritischer Schriftsteller in den 90er Jahren. Im Zentrum stehen zwei Männer, die für den Geheimdienst die Drecksarbeit erledigen: Menschen kidnappen, verschleppen, verschwinden lassen. Die beiden sind, gottesfürchtig und schicksalsbestimmt, selber Gefangene des Systems: Während einer Autofahrt wird erzählt, wie der eine von ihnen, jung verwaist, mit acht Jahren zu arbeiten begann, irgendwann zum Gefangenenaufseher wurde und dann die Karriereleiter hochstieg. Heute hat er ein Kind, das dringend eine Operation braucht, und seine Frau weiss nicht,

was er arbeitet. Gleichwohl wissen alle, wie das funktioniert, in diesem Staat, dessen Behörde die Publikation eines Manuskripts verhindern will. Drei Autoren verfassten es, nachdem sie einem ihnen bestimmten Anschlag entgingen. MANUSCRIPTS DON'T BURN funktioniert wie ein Thriller. Regimekritiker werden rund um die Uhr überwacht, Gewalt ist fühlbar, lange bevor sie konkret wird, und für die beiden Killer ist Töten etwas Alltägliches. Ein starker, mutiger aber auch höchst beunruhigender Film aus dem Iran, einem der – «Le passé», «Separation» – derzeit stärksten Filmländer der Welt.



Regie: Mohammad Rasoulof.
Dokumentarfilm.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

SHORT TERM 12

«Short Term 12», das ist nicht nur der Titel dieses fesselnden Regieerstlings von Destin Cretton, es ist auch der Name einer Institution für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, irgendwo in Kalifornien. Hier arbeitet Grace als Teamleiterin. Sie ist Mitte zwanzig, herzlich, resolut. Sie liebt ihren Job über alles und engagiert sich für ihre Schützlinge, diese verstörten, verängstigten, aus dem Tritt geratenen Jugendlichen. Selbst wenn sie sich deswegen mit dem Heimleiter ab und zu zünftig Ärger einhandelt. Doch nun ist Grace schwanger. Und als ob das für sie und ihren ebenfalls in «Short Term 12» arbeitenden Lebenspartner Mason nicht schon Aufregung genug wäre, kommt mit Jayden ein neuer, schwieriger Fall in Graces Gruppe. Tatsächlich gelingt es Grace innert relativ kurzer Zeit auch zu Jayden Zugang zu finden. Doch je mehr sie über Jayden, deren

Schicksal und die Gründe ihres selbstaggressiven Verhaltens erfährt, desto mehr fühlt sie sich an ein dunkles Kapitel ihrer eigenen Kindheit erinnert. SHORT TERM 12 beruht auf dem gleichnamigen Kurzfilm, für welchen Destin Cretton am Sundance Festival 2009 den Preis für den besten Kurzfilm erhielt. Der Film überrascht durch seine packende Mischung von eruptiver Action – etwa, wenn ein Kind abzuhausen versucht – und bedächtig-intimen, illustrativen Momenten. Er vermittelt nicht nur durchaus authentische Einblicke ins Funktionieren einer sozialen Institution, sondern zeichnet einfühlsam auch die schwierige Abgrenzung zwischen Therapeut und Patient, bzw. Beruf und Privatleben nach.



Regie: Destin Cretton.
Mit: Brie Larson, Frantz Turner, John Gallagher Jr.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

TOKYO FAMILY

Ein älteres Ehepaar vom Lande besucht seine TOKYO FAMILY: seine längstens erwachsenen Kinder und deren Familien in der modernen Millionenmetropole. Die Kinder – ein Arzt, eine Coiffeuse und ein angehender Bühnenbildner – bereiten ihnen zwar den ordnungsgemässen Empfang. Doch in Wahrheit sind sie mit den grossen und den kleinen Problemen ihres eigenen Lebens viel zu beschäftigt, um sich tatsächlich mit den Eltern auseinanderzusetzen. Steife Höflichkeit und Distanziertheit prägen die Begegnungen – bis die Beherbergung der Eltern zum Problem wird und spontane Abweichungen vom Protokoll sowie ein tragischer Zwischenfall alle zum Improvisieren und Farbe bekennen zwingen. Wenn einem diese Geschichte vertraut vorkommt, so hat dies einen doppelten Grund. Einerseits behandelt der Japaner Yoji Yamada in seinem

liebervoll inszenierten Drama über die Kluft und den Kitt zwischen den Generationen ein Thema, das in unseren Breitengraden ebenso gründlich verdrängt und drängend ist. Und zweitens ist TOKYO FAMILY das Remake eines Klassikers. Bereits 1953 nämlich, in «Die Reise nach Tokio», hatte Yamadas Landsmann Yasujiro Ozu die Geschichte von TOKYO FAMILY erzählt. Yamada verleiht ihr nicht nur Farbe und Leichtigkeit, sondern schält aus den verblüffenden Parallelen auch behutsam ein hoffnungsvolles Fazit heraus: Die Kinder von heute sind am Ende doch anders, die Bande werden nicht endgültig gekappt.



Regie: Yoji Yamada.
Mit: Isao Hashizume, Kazuko Yoshiyuki, Masahiko Nishimura.
Verleih: Trigon-Film.

TABLEAU NOIR

In den sanften Hügeln des Jura, auf 1153 Metern über Meer, steht ein Schulhaus. Es befindet sich in einem Weiler im Zentrum einer Region, welche die Einheimischen liebevoll «La Montagne» nennen. Es war bis vor kurzem eines dieser Schulhäuser, in dem alle Kinder zwischen 6 und 12 Jahren eine einzige grosse Gemeinschaft bilden. Ihr Lehrer, Gilbert Hirschi, hatte bereits gegen vierzig Jahre in «La Montagne» unterrichtet, als der Dokumentarfilmer Yves Yersin ihn aus aktuellem Anlass bat – man beriet im Kantonshauptort Schulreformen –, ihm bei der Arbeit über die Schulter gucken zu dürfen. Ein Jahr lang hat Yersin Hirschi und seine Schüler begleitet. Die Kleinsten lernen Rechnen, Lesen, Schreiben, die Grössten bereiten sich auf den Übertritt an die Oberstufe vor. Im Spätsommer geht es ins Schwimmbad, im Herbst in den Wald, im Winter zum Langlauf, im

Frühling ins Klassenlager. Dazwischen wird gebüffelt, gelacht, Fruchtsalat zubereitet, gestrickt, gezeichnet. Und dann gibt es noch das andere, das Hirschi seinen Eleven auch beibringt, ohne dass es in Schulbüchern steht: «Education sentimental» nennt es sich, es gehören dazu Tränen und Trost, die Fähigkeit zur Diskussion, die ehrliche Antwort eines Erwachsenen auf eine dringliche Kinderfrage. So hat Yersin in TABLEAU NOIR in feinfühleriger Direktheit festgehalten, wie – die ideale – Schule funktioniert. Zugleich zeugt sein Film eindrücklich vom Schwinden einer humanitären Bildungstradition, deren Erhalt der Schweiz eigentlich durchaus gut angestanden hätte.



Regie: Yves Yersin.
Dokumentarfilm.
Verleih: Filmcoopi.

PINK APPLE 2014

DAS SCHWULLESBISCHE FILMFESTIVAL VOM 30.4.–8.5.

Es hat Tradition: Im Frühling locken Filme mit schwuler und lesbischer Thematik Tausende ins Kino. Längst ist das Pink-Apple-Filmfestival weit über einen Fan-Kreis hinaus bekannt. Bereits zum 17. Mal findet es statt, wiederum mit internationaler Beteiligung. Auch die Filme sind mittlerweile über die Nische hinausgewachsen. Eines haben fast alle gemeinsam: Es geht um die Liebe zwischen Menschen, egal welchen Geschlechts. Dabei reicht die kulturelle Spannweite von Geschichten aus Ländern, in denen Schwule und Lesben unbehelligt leben, bis hin zu solchen, wo sie gesellschaftlich geächtet und strafrechtlich verfolgt werden. Diese Vielfalt spiegeln Dokumentar-, Spiel- und Kurzfilme aller Genres bei Pink Apple wider. Beeindruckend, packend und unterhaltsam. **Infos:** www.pinkapple.ch



Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank, Tageskino Zürich, ZÜRICH, Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ANNA STOCKER (18) SCHREIBT ÜBER EL SECRETO DE WAKOLDA AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS